

Zu einem Kommentar („Übrigens“) von Sabine Lohr im SCHWÄBISCHEN TAGBLATT vom Samstag, 28. April 2018, schrieb der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer folgende Stellungnahme:

1. Motiv und Kontext meiner Aussagen fehlen. Ich habe von meinen Empfindungen bei negativen Erlebnissen mit Asylbewerbern im öffentlichen Raum berichtet, weil ich aus vielen Gesprächen weiß, dass diese Mischung aus Ärger über Fehlverhalten und Furcht vor Kriminalität viele Menschen teilen. Die übergroße Mehrheit der 350 Zuhörer in Ulm hat das sehr zustimmend kommentiert. Mein Appel lautete, sich solche Emotionen einzugestehen und sie besprechbar zu machen. Daran hindert uns der reflexartige Vorwurf der Fremdenfeindlichkeit und des Rassismus. Diese These hätte das Tagblatt nicht besser bestätigen können.
2. Meine Schlussfolgerungskette ist falsch wiedergegeben. Ich habe aus fünf Merkmalen auf den Aufenthaltsstatus des Kampfradlers geschlossen: Alter, Geschlecht, Hautfarbe, Dresscode. Sozialverhalten. Für junge Männer schwarzer Hautfarbe gilt in Ulm ganz konkret: Von 600 Ende 2016 gemeldeten Menschen mit schwarzafrikanischem Pass waren 350 Asylbewerber. In der Gruppe junger Männer ist der Anteil der Asylbewerber unter den Einwohnern schwarzafrikanische Herkunft bei 75%. Beispiel Gambia: Von 115 Einwohnern waren 111 Männer, nur sieben Personen waren vor 2013 bereits in Ulm. Alter, Herkunft und Geschlecht führen also bereits zu einer hohen Wahrscheinlichkeit, dass der Radler ein Asylbewerber war. Der Dresscode und das Sozialverhalten lassen darauf schließen, dass der Mann keiner Erwerbstätigkeit nachgeht (ein Betrieb würde das Outfit sicher nicht tolerieren) und ohne Familie lebt (Eltern oder Kinder machen so einen Auftritt ziemlich unmöglich). Alle fünf Merkmale ergeben für mich eine Wahrscheinlichkeit von über 95%, dass mich ein Asylbewerber beinahe über den Haufen gefahren hat. Daran ist nicht rassistisch, ich schließe nicht aus der Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe oder einer Hautfarbe auf ein allgemein zu erwartendes Verhalten, sondern ich bringe eine statistisch belegbare Häufigkeitsverteilung in Zusammenhang mit einem konkreten Ereignis.
3. Der Debatte liegt eine grundlegend verschiedene Analyse zu Grunde. Das Tagblatt hat darüber berichtet, dass Schwarze in Tübingen sich seit anderthalb Jahren zunehmend bösen Blicken und verschiedenen Formen der Diskriminierung ausgesetzt sehen. Das steht in bester Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Sicherheitsbefragung der Stadt, die eine deutlich gestiegene Kriminalitätsfurcht nachweist. Dafür gibt es offenbar zwei gegensätzliche Erklärungen. Das Tagblatt scheint der Auffassung, ursächlich sei das Auftreten der AfD und das Schüren von Ängsten. Ich bin der Auffassung, ursächlich ist das sozial inakzeptable Fehlverhalten eines Teils der Asylbewerber in der Öffentlichkeit verbunden mit einer deutlich überproportionalen Kriminalitätshäufigkeit.
4. Die Wahrnehmungen gehen weit auseinander. Ich weiß aus vielen Gesprächen, dass meine Wahrnehmung, dass ein Teil der Asylbewerber Furcht verbreitet und durch die Offensive Nutzung des öffentlichen Raums zur Präsentation von Männlichkeitsritualen Ärger und Zorn hervorruft, von vielen Menschen genau so empfunden wird, von anderen hingegen überhaupt nicht. Das hat mit dem jeweiligen Umfeld zu tun. Zugbegleiter und Polizisten bestätigen mir meine Wahrnehmung fast immer, Gymnasiallehrer sehen es meist anders. Es hat aber auch mit Sensibilität zu tun. Die ist bei mir mittlerweile ausgeprägt. Dazu stehe ich. Ich glaube, wir müssen diese Verschiedenheiten aushalten und darüber reden, ohne uns zu beschimpfen oder zu verurteilen.

5. Respektlosigkeit fällt bei Asylbewerbern besonders ins Gewicht. Selbstverständlich gibt es mehr weiße als schwarze Kampfradler. Für mich gilt aber, dass ich von Menschen, die Hilfe ersuchen, Respekt gegen der Helfergesellschaft erwarte. Die Tunichtgute, die das vermissen lassen, zerstören die Hilfsbereitschaft und dafür müssen sie Sanktionen erfahren. Daran fehlt es. Diese Auffassung verstößt nicht gegen die Auffassung, dass alle Menschen gleich sind. Sie beschreibt lediglich einer überall auf der Welt verbreitet Grundhaltung: Ein Helfer kann erwarten, dass seine Hilfe ihm nicht zum Nachteil wird.
6. Schlussfolgerungen. In meiner Analyse ist es entscheidend, die Ursache der zunehmenden rassistischen Diskriminierung von Ausländern zu bekämpfen. Das ist schon gar nicht in Tübingen eine weit verbreitete rassistische Grundhaltung, die von der AfD angestachelt werden könnte. Die Ursache sind Fehlverhalten und Kriminalität einer klar eingrenzbaeren Gruppe von Asylbewerbern. Nur wenn wir dem entschiedene entgegenreten, wird die Lage sich verbessern. Das sind wir den unbescholtenen Asylbewerbern und den gut integrierten Mitbürgern oder Austauschstudenten, die zu Unrecht in Sippenhaft genommen werden, schuldig.

**Nachsatz:** Das Übrigens leidet an zahlreichen logischen Fehlschlüssen, die ich hier noch aufführe. Gegen die darin zum Ausdruck kommenden falschen Unterstellungen verwehre ich mich nachdrücklich:

1. „Das ist rassistisch. Denn die Hautfarbe hat mit dem Verhalten des Radfahrers nicht das Geringste zu tun.“ Das habe ich auch nicht behauptet. Die Hautfarbe ist lediglich teil der Merkmalskette, die den Schluss auf den Asylbewerberstatus erlaubt.
2. „Da legt Palmer an eine Gruppe von Menschen, die etwas gemeinsam haben (Asyl beantragt) einen höheren Maßstab an als an die kein, die kein Asyl beantragt haben. Das ist rassistisch.“ Wie oben bereits ausgeführt, ist das keineswegs rassistisch, sondern eine respektable Erwartungshaltung gegenüber Menschen, die Hilfe in Anspruch nehmen. Vergleichbar unterschiedliche Erwartungshaltungen an Menschen, die etwas gemeinsam haben, legen wir jeden Tag an. Beispielsweise erwarten wir von allen Beamten, dass sie stets das Wohl des deutschen Volkes mehren sollen.
3. „Er behauptet auch, dass nur, wer „hier“ aufgewachsen sei, sich richtig zu benehmen wisse.“ Das folgt aus meinen Äußerung keinesfalls. Ich behaupte lediglich, dass Menschen, die hier aufgewachsen sind und ein soziales Umfeld haben, also in die Gesellschaft integriert sind, so ein Sozialverhalten nicht oder nur äußerst selten zeigen. Der Umkehrschluss, dass nur Menschen, die hier aufgewachsen sind, sich anständig verhalten, ist logisch falsch.
4. Palmer geht in seiner Äußerung davon aus, dass Schwarze, auch wenn sie hier aufgewachsen sind „integriert“ werden müssten. Das heißt, er zieht allein aus der Hautfarbe den Schluss, dass dieser Mensch einem anderen Kulturkreis angehören muss und wir ihn unsere Kultur lehren müssen.“  
Nach allgemeiner Auffassung ist Integration eine Aufgabe, die mindestens drei Generationen andauert. Deshalb sprechen wir heute von „Migrationshintergrund“ und betreiben sehr offensiv Integrationspolitik für die Kinder von Migranten. Da es in Deutschland bis vor 70 Jahren so gut wie keine Schwarzafrikaner gab, sind Menschen schwarzer Hautfarbe per Definitionem Menschen mit Migrationshintergrund und daher Ziel jeder Integrationspolitik. Über Kultur und Hautfarbe ist hier kein Wort gesagt, es geht allein um die Tatsache, dass ein Migrationshintergrund zwingend vorliegen muss.